Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Beyhos a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12 Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271 Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 218 Donnerstag, 17. September 1942 71. Jahrgang

Bedeutende Geländegewinne bei Stalingrad

Bei Rschew 106 Sowjetpanzer abgeschossen — Vom 5. bis 15. September verloren die Sowjets 1215 Flugzeuge — Im Finnischen Meerbusen in diesem Sommer 26 sowjetische U-Boote versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 16. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek scheiterten mehrere feindliche Angriffe. In der Schlacht um Stalingrad wurden in erbitterten Kämpfen weitere bedeutende Geländegewinne erzielt. Verbände der Luftwaffe unterstützten den Kampf des Heeres und griffen den feindlichen Nachschubverkehr auf Bahnen und Straßen im Mündungsgebiet der Wolga an.

Im Raum von Woronesch nahm der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften wieder auf. Er wurde in harten Kämpfen unter hohen Verlusten abgewiesen.

Bei Rschew wurden bei der Abwehr wiederholter feindlicher Angriffe im Bereich eines Armeekorps am gestrigen Tage 106 Panzerkampfwagen, davon 71 allein im Abschnitt einer Infanteriedivision vernichtet. An anderer Stelle wurde ein eigener örtlicher Angriff erfolgreich durchgeführt.

Im Nordabschnitt der Front brachen örtliche Vorstöße der Bolschewisten zusammen. Südlich des Ladogasees wurden schwächere feindliche Kräfte eingeschlossen und vernichtet. Artillerie bekämpfte feindliche Feuerstellungen, Bunker und Kampfstände mit beobachteter guter Wirkung.

Auf dem Ladogasee wurden ein Sowjetbewacher und ein Frachtschiff durch Bombenwurf beschädigt. In der Zeit vom 5. bis 15. September verlor die Sowjetluftwaffe 1215 Flugzeuge, davon wurden 936 in Luftkämpfen, 212 durch Flakartillerie und 43 durch Verbände des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 87 eigene Flugzeuge verloren.

Einschließlich der schon früher gemeldeten feindlichen Verluste vernichteten finnische und deutsche See- und Luftstreitkräfte im Laufe dieses Sommers 26 sowjetische Unterseeboote.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden die in der Nacht zum 14. September bei Tobruk unter Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gelandeten britischen Truppen im engen Zusammenwirken deutscher und italienischer Kräfte nach hartem schnellen Kampf vernichtet oder gefangen genommen. Die feindlichen Flotteneinheiten wurden von Küstenbatterien und Flakartillerie unter gutliegendes Feuer genommen und dabei drei Zerstörer, einige Korvetten und zahlreiche Landungsboote versenkt. Die daraufhin nach Osten abdrehenden Schiffseinheiten wurden von deutschen und italienischen Luftwaffenverbänden angegriffen, die zwei Kreuzer und einen Zerstörer und mehrere Motortorpedoboote versenkten. Weitere kleinere Einheiten wurden schwer beschädigt. Deutsche Räumboote brachten ein britisches Schnellboot mit 117 Gefangenen in den Hafen von Tobruk ein. Neun feindliche Bombenflugzeuge wurden abgeschossen. Insgesamt wurden 580 Gefangene, darunter 34 Offiziere eingebracht; außerdem verlor der Feind eine große Anzahl von Toten. Umfangreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich zahlreiche Schiffbrüchige der versenkten britischen Kriegsschiffe. Die eigenen Verluste sind gering.

An der Front in Aegypten bekämpften leichte deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Kraftwagenansammlungen der Briten mit großer Wirkung. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen über Nordafrika und Malta 25 britische Flugzeuge bei einem eigenen Verlust ab.

Ueber dem Seegebiet westlich Brest sowie bei Einflügen in die besetzten Westgebiete wurden fünf britische Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien griffen Kampfflugzeuge in der letzten Nacht die Hafen- und Industriestadt Boston an. Es entstanden zahlreiche Brände.

In der westlichen Nordsee versenkten Vorpostenboote in einem kurzen Seegefecht zwei britische Schnellboote und schossen ein drittes in Brand.

An der ägyptischen Front errang Oberleutnant Marseille seinen 145. bis 151. Luftsieg.

Italienischer Wehrmachtbericht

Deutsche Jäger schossen über Afrika 22 Britenflugzeuge ab

DNB Rom, 16. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Säuberungsaktionen im Gebiet von Tobruk wurden noch etwa zwanzig weitere Gefangene eingebracht.

Unsere Luftverbände verfolgten gestern die feindlichen Panzereinheiten, die an den gescheiterten Angriffen gegen einige unserer Flugplätze teilgenommen hatten und zerstörten in kühnem Tiefflug eine größere Anzahl von ihnen oder machten sie unbrauchbar.

Von anderen Verbänden wurden britische Kraftfahrzeugansammlungen ebenfalls in kühnem Tiefflug angegriffen. Trotz der heftigen Abwehr wurden 15 Fahrzeuge in Brand geschossen und viele andere schwer beschädigt.

Eins unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Am gestrigen Tage erzielten deutsche Jäger in wiederholten Gefechten durch den Abschuß von 22 britischen Flugzeugen glänzende Erfolge.

Die Bombardierung der Ziele von Malta wurden fortgesetzt. Im Luftraum über der Insel verlor die britische Luftwaffe in Luftkämpfen drei Spitfire.

Der Angriff auf Boston

Große Mengen von Spreng- und Brandbomben abgeworfen

DNB Berlin, 16. Sept. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem Dienstag-Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf die britische Industriestadt Boston ergänzend mitteilt, durchbrachen deutsche Kampfflugzeuge kurz nach Mitternacht die Flak- und Ballonsperren von Boston und warfen große Mengen von Spreng- und Brandbomben auf das Stadt- und Hafengebiet. Es entstanden zahlreiche Brände, die sich im Verlaufe der in mehreren Wellen durchgeführten Angriffe immer mehr erweiterten.

Ein südostwärts von Boston gelegenes und mit Truppen belegtes Barackenlager wurde ebenfalls durch Spreng- und Brandbomben getroffen, die starke Brände verursachten.

Boston ist ein bedeutendes Zentrum der britischen Rüstungsproduktion und besitzt zahlreiche Werke der metall- und eisenverarbeitenden Industrie. Sie ist ferner ein besonderer Verkehrsknotenpunkt, da sich hier zahlreiche Bahnen, Straßen- und Wasserwege kreuzen. Die Hafenanlagen der Stadt Boston sind modern eingerichtet und dienen besonders dem Umschlag für die Holzeinfuhr.

Das Präsidium des europäischen Jugendverbandes, an seiner Spitze Reichsleiter Baldur von Schirach und Reichsjugendführer Artur Axmann auf deutscher Seite und Staatsminister Renato Ricci und Generalkommandant der GIL, Vidussoni, auf italienischer Seite, gaben zu Ehren der beim europäischen Jugendkongreß vertretenen in- und ausländischen Presse einen Empfang im Wiener Rathaus.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 16. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Gerhard Müller, Kommandeur eines Panzerregiments;

Hauptmann Ernst Werner, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment;

Hauptmann Alfred Engler, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment;

Hauptmann Ewald von Stünzner, Kompaniechef in einer Panzerabteilung;

Oberleutnant Klaus Wagner, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Rall, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Ritterkreuzträger gefallen

Hauptmann Friedrich Schiller

DNB. Berlin, 16. Sept. Der Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, Ritterkreuzträger Hauptmann Friedrich Schiller, fiel am 21. August im Kampf gegen den Bolschewismus.

Anfang Januar 1942 wurde dieser bewährte Offizier vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Als Leutnant und Kompaniechef hatte er im Rahmen der Vernichtungsschlacht bei Kiew im September 1941 aus selbständigem Entschluß den Uebergang über ein vom Feind zäh verteidigtes Sumpfgelände erzwungen und mit nur wenigen Infanteristen eine feindliche Batterie, die durch ihr Feuer den Angriff des Regiments stark behinderte, im Sturm genommen.

Nunmehr hat ihn der Tod auf dem Schlachtfeld ereilt. Seine Tapferkeit und sein opferbereiter Einsatz aber werden für immer seinen Infanteristen zum Vorbild und Ansporn sein.

Leutnant Erich Hanne

Im Osten fiel ferner, 22 Jahre alt, Leutnant Erich Hanne, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, dem der Führer für seine hervorragenden Leistungen als Sturzkampfflieger am 13. August 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Zu Clauen im Kreise Peine geboren, erlebte er den Beginn des Krieges noch als Arbeitsdienstmann, um nach Beendigung des Polenfeldzuges in die Luftwaffe einzutreten. Kurz nach seiner Beförderung zum Leutnant in ein Sturzkampfgeschwader versetzt, wurde er im August 1941 verwundet. In rund 500 Feindflügen hat er seinen kämpferischen Willen, seine beispielhafte Einsatzbereitschaft und sein fliegerisches Können immer wieder bewiesen. Seine großen Leistungen kommen sowohl in den Vernichtungszahlen feindlichen Materials — 16 Panzer, 26 Geschütze und Flakgeschütze, zwei Panzer- und vier Eisenbahnzüge vernichtet, fünf Flußbrücken und neun Bunker zerstört er u. a. — wie in der vorbildlichen Unterstützung der schwerringenden Erdtruppe, vor allem in den harten Winterkämpfen 1941-42 im nördlichen Abschnitt der Ostfront, zum Ausdruck. Vor dem Ritterkreuz waren dem durch vorbildliche Führereigenschaften ausgezeichneten Leutnant Hanne, der trotz seiner Jugend bereits eine Staffel führte, die Goldene Frontflugspange, der Ehrenpokal des Reichsmarschalls und das Deutsche Kreuz in Gold verliehen worden.

Führer und Duce an den Europäischen Jugendverband

DNB. Wien, 16. Sept. Die zur Gründung des Europäischen Jugendverbandes in Wien versammelte Jugend Europas richtete an den Führer und den Duce telegraphisch ihre Grüße.

Der Führer und der Duce haben auf diese Grüße mit folgenden Telegrammen geantwortet:

Das Telegramm des Führers: „Ich danke Ihnen und den in Wien vertretenen Führern der europäischen Jugend für die mir übermittelten Grüße von der Gründungstagung des Europäischen Jugendverbandes und erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen vollen Erfolg der Tagung."

Das Telegramm des Duce: „Ich habe mich sehr gefreut über den Gruß, den Sie mir im Namen des Europäischen Jugendverbandes gesandt haben. Ihre große Tradition lebhaft mitfühlend, wünsche ich der europäischen Jugend den größten Erfolg in ihrer Mission des Glaubens, die zu erfüllen sie berufen ist."

Am 16. September empfing der Kaiser Mandschukuos in einer Sonderaudienz die Chefs der diplomatischen Missionen in Mandschukuo: den japanischen Gesandten, den chinesischen Gesandten sowie die Gesandten Deutschlands, Italiens, Finnlands, Ungarns, Thailands, Spaniens, Rumäniens und Dänemarks.

Neuer Sowjetangriff gescheitert

Höchste Bewährung einer Sturmgeschützabteilung bei Rschew

DNB Berlin, 16. Sept. Zu den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

In den Kampfabschnitten südostwärts Kaluga und nordwestlich Medyn blieb auch am Montag die Angriffstätigkeit der Bolschewisten wie in den Vortagen beschränkt. Kleinere örtliche Vorstöße des Feindes wurden von der Infanterie zerschlagen.

Dagegen griffen die Bolschewisten im Raum von Rschew wiederum in mehreren Wellen an. Nach starker Artillerievorbereitung und verstärktem Einsatz der bolschewistischen Luftwaffe versuchten stärkere Infanterieverbände, die von zahlreichen Panzerkampfwagen und einem Panzerzug verstärkt waren, die deutschen Abwehrstellungen nördlich Rschew zu durchbrechen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen, sechs Panzerkampfwagen wurden vernichtet und neun weitere bewegungsunfähig geschossen.

An einer gefährdeten Stelle wurden Sturmgeschütze zur Unterstützung der deutschen und zur Niederkämpfung der feindlichen Panzer eingesetzt. Wiederholt stürmte der Feind an. Drei Sturmgeschütze unter der Führung eines Oberleutnants wichen keinen Schritt zurück. Durch Volltreffer fielen zwei Geschütze aus, der Oberleutnant wurde verwundet. Trotzdem kämpfte er mit seinen Soldaten mit dem einen Geschütz weiter und konnte verhindern, daß der Panzerdurchbruchsversuch der Bolschewisten Erfolg hatte. In zwei Tagen vernichtete dieser Oberleutnant mit seiner Bedienung und seinen drei Sturmgeschützen 20 feindliche Panzerkampfwagen.

Ein Uebersetzversuch der Bolschewisten über die Wolga im Morgengrauen wurde durch zusammengefaßtes Feuer der deutschen Waffen zerschlagen. Die in der vordersten Kampflinie stehenden Infanteriegeschütze ebenso wie die Haubitzenbatterien der Artillerie oder die Mörser der schweren Artillerie wirkten vorbildlich in der Bekämpfung des Feindes zusammen. Eine feindliche Bereitstellung in Stärke eines Schützenbataillons und ein Angriff einer Stoßkompanie brach im vereinten Feuer der Artillerie und der Infanteriewaffen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Erkannte Feindbewegungen, Truppen- und Fahrzeugkolonnen hinter der gegnerischen Linie wurden unter Feuer genommen und in Zusammenarbeit der Erd- und Luftbeobachtung bekämpft und zersprengt, so daß stärkere einheitliche Angriffe der Bolschewisten nicht mehr zur Durchführung kamen.

Der Schwerpunkt der Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richtete sich auf Bereitstellungen des Feindes. Ein Panzerzug der Bolschewisten wurde durch mehrere Volltreffer vernichtet. Der Eisenbahnnachschubverkehr des Feindes erlitt durch Bombentreffer erhebliche Unterbrechungen. In verschiedenen Ortschaften des rückwärtigen Feindgebietes entstanden nach Bombenwürfen deutscher Zerstörerflugzeuge größere Brände.

Der Einsatz starker bolschewistischer Luftstreitkräfte konnte den Durchbruchsversuchen und Bereitstellungen des Feindes nicht zum Erfolg verhelfen. Deutsche Jäger stellten die feindlichen Verbände und schossen während des ganzen Tages bei nur einem eigenen Verlust 26 bolschewistische Flugzeuge ab.

3350 Mann Gesamtverluste

Was die Kanadier bei Dieppe verloren

DNB Stockholm, 16. Sept. Das kanadische Verteidigungsministerium gab, wie Reuter meldet, am Dienstag bekannt, daß die kanadischen Gesamtverluste bei Dieppe sich auf 3350 Mann beziffern und sich folgendermaßen zusammensetzen:

170 Mann tot, darunter
40 Offiziere,
633 Mann verwundet, einschließlich 41 Offizieren, 2547 Mann vermißt, darunter 130 Offiziere



Zum Kampf um Stalingrad
Weltbild-Gliese.

Kapitänleutnant Mützelburg

Sein Leben ein Vorbild

DNB. Der 104. Eichenlaubträger der deutschen Wehrmacht, Kapitänleutnant Rolf Christian Detlev Mützelburg, war einer der erfolgreichsten Kommandanten der U-Boot-Waffe. Der am 23. Juni 1913 zu Kiel als Sohn eines Stabsingenieurs Geborene, trat am 15. August 1932 in die Kriegsmarine ein und bekam im Frühjahr 1941 ein eigenes U-Boot. Mützelburg gehörte zu den jungen Kommandanten, die die englische Propaganda seit längerem in ihrer Qualität und in ihrer Leistung herabzusetzen versucht. Sein schneller Aufstieg, die rasche Steigerung seiner Erfolge von Unternehmung zu Unternehmung und der hohe Gesamterfolg im Laufe fast nur eines Jahres sind ein besonders deutlicher Beweis dafür, daß gerade aus der Reihe der jungen Kommandanten immer wieder hervorragende Meister des U-Boot-Krieges hervorgehen.

Schon nach 5½ Monaten hatte Kapitänleutnant Mützelburg 100 000 BRT versenkt und bekam bereits nach seiner dritten Feindfahrt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Acht Monate später, am 15. Juli 1942, erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. 26 Schiffe mit 178 366 BRT und einen Bewacher hatte er versenkt, einen Zerstörer wahrscheinlich vernichtet und außerdem zwei Treffer auf Schiffen erzielt, deren Wirkung nicht beobachtet werden konnte.

Unter schwierigen Bedingungen wurden diese glänzenden Erfolge errungen, die in wenig mehr als einem einzigen Jahr erzielt wurden. Sie stellen einen Versenkungsrekord dar, ein hervorragendes Beispiel der Qualität des deutschen U-Boot-Fahrer-Nachwuchses. Das Hauptoperationsgebiet des Kapitänleutnants Mützelburg war der Atlantik. Auch an dem Einsatz deutscher U-Boote gegen die USA. bei dem er als einer der ersten zum Schuß kam, war er hervorragend beteiligt.

Ein aufrechter, ritterlicher Soldat, ein Kommandant, der kühl wägend mit überlegenem Können sein Boot führte, ein Kämpfer, zähe und einsatzbereit bis zum äußersten, kehrt nicht mehr zurück.

Sein Name und Geist aber leben und wirken fort in seinen Männern die sein Boot weiter gegen den Feind führen, in den Besatzungen vieler neuer Boote, die zur gleichen Stunde, da sein sterblicher Leib der See übergeben wurde, seinem Vorbild getreu neue bedeutende Erfolge erringen konnten.

Kommunisten wühlen in Schweden

Ein Saboteur verhaftet

DNB **Stockholm**, 16. Sept. Wie aus einer Meldung der schwedischen Telegraphenagentur TT hervorgeht, ist ein neuer Fall von Spionage aufgedeckt worden. Im einzelnen heißt es in der Meldung, daß die Staatsanwaltschaft in Stockholm am Mittwoch den Waldarbeiter Ehn, einen schwedischen Staatsangehörigen, wegen Vorbereitung von Spionage und Sabotage verhaftet hat. Ehn gab zu, daß er einigen ausländischen Gesandtschaften in Stockholm, die nicht näher angegeben werden, seine Dienste angeboten habe. Er habe die Absicht gehabt, sich Angaben über die Eisenbahntransporte durch Schweden zu beschaffen und Sabotageakte gegen die schwedischen Eisenbahnstrecken durchzuführen. Mit Hilfe eines gekauften Schweißapparates beabsichtigte er, die Eisenbahnschienen zu zerschneiden, um eine Entgleisung der betreffenden Züge hervorzurufen. Nach seiner Aussage ist es ihm nicht gelungen, Beziehungen mit Vertretern der Gesandtschaften anzuknüpfen. Als Beweggrund für seine Absicht gibt Ehn seine Gewinnsucht an. Irgendeiner politischen Partei habe er nicht angehört.

Aus den Ausführungen Ehns geht hervor, daß sich seine Anschläge vermutlich gegen deutsche Bahntransporte durch Schweden richten sollten. Man dürfte es hier mit einem kommunistischen Saboteur zu tun haben.

Zeit des Kaperkrieges vorbei

Stefani zu dem mißglückten Invasionsversuch bei Tobruk

DNB **Rom**, 16. Sept. Nach Dieppe haben, schreibt der diplomatische Mitarbeiter des Italienischen Nachrichtenbüros Stefani, zwei Schläge, die die Engländer bei Cherbourg und Tobruk erlitten, den intelligenten Teil der britischen öffentlichen Meinung erkennen lassen, daß der große Verteidigungswall des Westens, der von Finnland bis zum Becken des Mittelmeers reicht, nicht durchbrochen, ja nicht einmal angekratzt werden kann.

In Tobruk wie in Dieppe reichten die örtlichen Besatzungen vollkommen aus, um den britischen Versuch zu zerschlagen. Die weitaus beträchtlicheren Streitkräfte, die in allen Abschnitten den Auftrag haben, solchen Versuchen entgegenzutreten, brauchen nicht einmal in Aktion zu treten. Das Verhältnis zwischen den sehr schweren englischen Verlusten und den außerordentlich geringen Verlusten der Truppe der Achsenmächte ist für die Briten vernichtend.

Man kann, fügt der diplomatische Mitarbeiter Stefanis hinzu, darauf hoffen, daß die Engländer nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern derartige Verluste recht oft wiederholen. Die Erfahrungen von St. Nazaire, Boulogne, Dieppe, Cherbourg und Tobruk sollten den britischen Generalstab überzeugen, daß die Zeiten des Kaperkrieges vorbei sind und daß Piraten keine Erfolgsaussichten mehr haben.

Nach Ansicht europäischer militärischer Kreise enthüllen diese Versuche eine vollkommene veraltete Mentalität. Zwischen dieser geistigen Einstellung und der Gegenwartswirklichkeit ist ein Unterschied wie zwischen dem Transvaalkrieg und dem Weltkrieg. Vielleicht sind es, so schließt der diplomatische Mitarbeiter, die Cowboy-Traditionen der nordamerikanischen Armee, die London zu diesen jüngsten Illusionen angeregt haben.

Schiffsraumfrage

Das A und O der USA-Rohstoffversorgung

DNB **Genf**, 16. Sept. Im „Scotsman" vom 7. September schreibt ein Sonderkorrespondent über die Frage, inwieweit sich der Kriegseintritt Brasiliens auf die Rohstoffversorgung der Vereinigten Staaten auswirken würde. Brasilien, so heißt es in dem Artikel, sei zwar an Eisenerzen reich, doch sei es falsch, jetzt von Brasilien eine wesentliche Unterstützung für die eisen- und stahlverarbeitende Industrie der USA zu erwarten. Brasilien könne solchen Erwartungen bestimmt nicht entsprechen, da die Ausbeutung der brasilianischen Eisenerzfelder äußerst schwierig und noch wenig entwickelt sei. Dazu käme die Schwierigkeit des Schiffstransports, woran überhaupt der gesamte Warenhandel mit Brasilien so sehr kranke. Das gleiche gelte von allen übrigen Rohstoffen, die Brasilien liefern könnte. In jedem Falle stelle sich bei näherem Zusehen heraus, daß es, wenn nicht an sonstigen Vorbedingungen, dann stets an Schiffsraum fehle. Man müsse sich das, so stellt der Artikelschreiber abschließend mit Resignation fest, immer wieder vor Augen halten.

Zwei Panzerzüge erledigt

Durch ein einzelnes Flakgeschütz

DNB. **Berlin**, 16. Sept. Südostwärts Noworossijsk stießen deutsche Truppen trotz heftigster Gegenwehr des Feindes auf der am Schwarzen Meer entlang führenden Uferstraße weiter vor. Nachdem die bolschewistische Infanterie, die sich bis zum letzten Mann wehrte, in schweren Nahkämpfen aufgerieben war, kam der deutsche Angriff an einem Fabrikgebäude ins Stocken, weil zwei zwischen Güterwagen gut getarnte Panzerzüge mit allen Waffen feuerten. Ein Geschütz der Flakartillerie wurde darauf vorgezogen und eröffnete aus nächster Nähe ein vernichtendes Feuer. Nach kaum zehn Minuten ging ein Volltreffer in den Munitionswagen des einen Panzerzuges, der mit hoher Stichflamme explodierte und den ganzen Zug in Brand setzte. Fünf Minuten später flog auch die Munition des zweiten Panzerzuges mit ohrenbetäubendem Krachen in die Luft. An den zwei brennenden Panzerzügen vorbei konnte die deutsche Infanterie die Verfolgung des weichenden Feindes wieder aufnehmen.

Empfindliche Ausfälle

Folgen des gescheiterten Landungsversuchs bei Tobruk

DNB **Berlin**, 16. Sept. Der Landungsversuch bei Tobruk hat zu Verlusten geführt, die sich bei den schon stark zusammengeschmolzenen englischen Streitkräften empfindlich bemerkbar machen werden. Zwei Kreuzer, vier Zerstörer, mehrere Torpedoboote, einige Korvetten, zahlreiche Landungsboote — sie werden dem Gegner im Mittelmeer bei den weiteren Operationen fehlen. Gemeinsam mit der Luftwaffe hat die Marineartillerie durch gutliegendes Feuer wieder einmal einem Landungsversuch ein jähes und bitteres Ende bereitet.

Darüber hinaus haben sich deutsche Räumboote nach den siegreichen Abwehrkämpfen gegen weit überlegene britische Einheiten bei der Rettung der schiffbrüchigen Engländer ausgezeichnet; 117 Besatzungsmitglieder der versenkten feindlichen Schiffe sind von ihnen auf See geborgen und an Land gesetzt worden. Dieses verdient umso stärker hervorgehoben zu werden, als die Engländer gerade im Mittelmeer wiederholt Lazarettschiffe der Achsenmächte feige überfallen und sogar versenkt haben.

Das Einbringen eines englischen Schnellbootes ist ebenfalls ein beachtenswertes Meisterstück unserer kleinen Einheiten. So mag der Brite auch in Afrika von der Härte der Faust überzeugt sein, mit der die Achsenmächte die eroberte Küste sichern.

Man würde sie zu empfangen wissen!

DNB. **Genf**, 16. Sept. Ein Fall von typisch amerikanischer Ueberheblichkeit ereignete sich, wie „Evening Standard" aus Newyork berichtet, auf der Jahresversammlung des amerikanischen Marineverbandes. Etwa 2500 Teilnehmer hatten dort nämlich in Form einer Entschließung für ihr nächstes Jahrestreffen als Tagungsort Tokio festgesetzt, nachdem man sich vor Annahme dieser Entschließung eifrig darum gestritten hatte, ob nicht Berlin geeigneter wäre. — Man würde die Herren zu empfangen wissen!

Er kann ein Liedchen davon singen

DNB. **Genf**, 16. Sept. Der Londoner Sowjetbotschafter Maisky, so schreibt „Daily Mirror", vom 9. September, sei die Sphinx unter den Londoner fremden Diplomaten. Es sei fast ein historisches Ereignis, wenn er auch nur das geringste Zeichen irgendwelcher inneren Rührungen in der Oeffentlichkeit an den Tage lege. Das kennzeichne Maiskys Verschlossenheit. Als aber Churchill kürzlich im Unterhaus seine Erklärung zur Kriegslage abgab, sei auch in einem Augenblick Maisky aus seiner Reserve herausgegangen. Als Churchill nämlich sagte, es sei erstaunlich, mit welcher Grobheit Stalin seine Meinung geäußert habe, sei Maisky in ein schallendes Gelächter ausgebrochen. Jeder, der Maisky dabei beobachtet habe, hätte den Eindruck gewinnen müssen, als hätte Maisky mit diesem Gelächter sagen wollen: „Davon kann auch ich ein Liedchen singen!"

Die erste Reichsstraßensammlung

Nur am Samstag und Sonntag

DNB. **Berlin**, 16. Sept. Die erste Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW. 1942-43 wird am 19. und 20. September von dem NS.-Reichsbund für Leibesübungen durchgeführt.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

Gebt alte Kupfer- und Nickelmünzen dem WHW.

Viele unter uns haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungsfrist auszugeben oder gegen kursfähiges Geld umzutauschen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und sogar in Geldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen; in der Masse gewinnen diese Münzen aber an Bedeutung und können nützlicheren Zwecken zugeführt werden.

Das Kriegswinterhilfswerk 1942-43 gibt Gelegenheit, uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag neben unserer üblichen Spende in die Sammelbüchsen der ehrenamtlichen Helfer stecken. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung und stellen sie in den Dienst jener Kraft, die uns den Endsieg sichert.

Verspätetes Eingeständnis Roosevelts

Versenkung des Flugzeugträgers „Yorktown" in der Midway-Schlacht zugegeben

DNB. **Stockholm**, 16. Sept. Nach einer Reutermeldung gab das Washingtoner Marineministerium am Mittwoch bekannt, daß der 19 900 Tonnen große Flugzeugträger „Yorktown" in der Seeschlacht bei den Midway-Inseln durch japanische Bomben- und Torpedoangriffe versenkt worden ist.

Die „Yorktown" war ein Schwesterschiff der „Enterprise", die ebenfalls bei den Kämpfen im Pazifik von den Japanern versenkt worden ist. Beide Schiffe waren 1936 vom Stapel gelaufen, hatten eine Geschwindigkeit von 34 Knoten und führten 60 Flugzeuge an Bord. Die Besatzung belief sich auf über 2000 Mann, von denen rund 850 Mann Flugzeugpersonal waren. Als Abwehrwaffen verfügten diese Flugzeugträger über acht 12,7-cm-Luftabwehrgeschütze.

Um die USA-Oeffentlichkeit irrezuführen und über das wahre Ausmaß der Kriegsschiffsverluste im unklaren zu lassen, hat Roosevelt die Churchillsche Methode der stark verspäteten Eingeständnisse übernommen. Die Midway-Schlacht war am 5. Juni, die Seeschlacht im Korallenmeer, in der der Flugzeugträger gleicher Klasse verlorenging, Anfang Mai. Ueber ein Vierteljahr Ueberlegungszeit — das verrät deutlich die Verlegenheit des Kriegsverbrechers. Denn allzu viele der amerikanischen Flugzeugträger haben schon in den Wogen des Pazifiks ein kühles Grab gefunden, zu viele, als daß die Schlagkraft der USA-Flotte nicht ernstlich beeinträchtigt worden wäre.

In wenigen Zeilen

Wie Reuter aus Liverpool meldet, wurden zwanzig Matrosen und eine Reihe von Zivilpersonen verletzt, als am Dienstag ein Sperrballon abstürzte, auf Hausdächer aufschlug und explodierte.

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, ereignete sich an Bord eines im Hafen liegenden Handelsschiffs eine schwere Explosion. Sofort eingesetzte Schlepper konnten den absinkenden Dampfer gerade noch auf Strand setzen.

Konteradmiral Towers ist nach einer Reutermeldung aus Washington zur Besetzung des neu geschaffenen Postens des Befehlshabers der Luftwaffe der pazifischen Flotte im Rang eines Vizeadmirals bestimmt worden. Der Konteradmiral John McCain der USA-Kriegsmarine folgt dem Konteradmiral Towers als Chef des Büros für das Flugwesen.

Ueber Ankara erfährt Stefani aus Beirut, daß der syrische Unterrichtsminister aus den arabischen Schulbüchern die Beseitigung aller derjenigen Stellen angeordnet hat, die sich mit dem Kampf für die Sache der arabischen Unabhängigkeit befassen.

Roosevelt erklärte, wie Reuter berichtet, in der Pressekonferenz, daß Amerika zur Beschlagnahme von Alteisen übergeben werde, falls die freiwilligen Ablieferungen nicht genügend groß seien. Diese Worte aus dem Munde des Präsidenten des reichsten Landes der Welt geben wirklich zu denken.

Schlechtes Parfüm

Eine drollige Geschichte trug sich dieser Tage in einem Schweizer Bauerndorf zu. Dort hatte eine als Klatschbase und lebendiges „Tagblatt" bekannte Bauernfrau einige Nachbarinnen zu einem Kaffeekränzchen zu Sonntagnachmittag geladen. Diese Sitzungen waren sehr beliebt wegen ihres anregenden Gesprächsstoffes, bei dem sämtliche Nichtanwesenden nach Strich und Faden durch den —Kaffee gezogen wurden. So fanden sich auf der Altane des alten Bauernhauses diesmal mehr Besucherinnen als sonst ein, um skandalöse Neuigkeiten zu erörtern. Waren es die Balken, die sich vor den faustdick aufgetragenen Schauergeschichten bogen, oder war es die Masse der Versammelten, daß auf einmal durch das Gebälk ein gefährliches Knacken ging? Bevor sich die Frauen noch recht besinnen konnten, was eigentlich los war, brach die überlastete Altane zusammen und die Kaffeeschwestern stürzten hinab, und zwar einen kleinen Abhang hinunter, an dessen Ende ausgerechnet eine Jauchegrube lag. Die ausgleichende Gerechtigkeit fügte es, daß die Mehrzahl der Klatschbasen ein unfreiwilliges Bad in der wenig angenehm riechenden Mistbrühe nehmen mußte. Mitten in der schönsten Hecheleи waren sie gestört worden, aber sie zeigten wenigstens für diesen Tag keine Lust mehr, sie zu Ende zu erzählen.

Leicht verwundet, schon gebessert

Das Kuriertelegramm Front—Heimat

Um eine von den Sowjets stark befestigte Ortschaft ist ein erbitterter Häuserkampf entbrannt. Straßenstück um Straßenstück muß den verbissen sich wehrenden Sowjets abgerungen, Haus um Haus aus dem festungsgleichen Verteidigungssystem herausgebrochen werden.

Sprungweise arbeitet sich eine Infanteriegruppe unter dem Feuerschutz ihres MG an eine Straßensperre heran. Ein Minenwurfgeschoß schlägt unmittelbar neben den Infanteristen hart auf das Straßenpflaster. Instinktiv werfen sich die Männer hin. Aber den Gruppenführer erwischt es doch. Splitter zerfetzen den Aermel seiner Uniform, sind in den Oberarm eingedrungen. Zwei Schützen springen hinzu und tragen den Kameraden hinter eine schützende Hauswand. Sanitätssoldaten bemühen sich hier um eine Handvoll verwundeter Kameraden. Mit flinkem Griff werden dem Gruppenführer die Aermel aus Feldbluse und Hemd herausgetrennt, um an die Verletzung heranzukommen. Mit dem Mull einiger Verbandpäckchen wird fachgemäß der erste Notverband angelegt. Ein Schluck aus der Feldflasche stärkt die Lebensgeister, eine Zigarette läßt ein dankbares Lächeln über das bartumrahmte Gesicht gleiten.

Dann begibt sich der Gruppenführer mit zwei leichtverwundeten Kameraden zu Fuß zum Truppenverbandplatz, der in einem der Häuser am Stadtrand eingerichtet ist. Hier nimmt ihn ein Krankenkraftwagen auf und bringt ihn zum Hauptverbandplatz. Nach der Erneuerung des Verbandes wird der Gruppenführer mit anderen Verwundeten dem nächsten Feldlazarett zugeführt.

Als der Krankenkraftwagen unter der weißen Fahne mit dem roten Kreuz hält, kommen die Krankenträger heran und tragen die Verwundeten in das Aufnahmezelt und von dort in das Operationszelt. Während sich die Sanitätssoldaten hier sogleich des Gruppenführers annehmen, bereitet sich der Chirurg mit seinen Helfern zur Operation vor. Nach kurzer Zeit schon wird der Verwundete auf den Behandlungstisch getragen. Rasch wirkt die Narkose. Splitter um Splitter entfernt der Arzt mit sicherer Hand und reinigt gleichzeitig die Wunden.

Die größte Gefahr ist vorüber. Auf der Trage wird der Soldat in ein benachbartes Zelt getragen. Im Unterbewußtsein tiefsten Schlafes löst er sich von Kampf und Sturm, vom Waffenlärm der Schlacht. Als der Chefarzt bei der Visite an sein Feldbett tritt, schlägt der Verwundete die Augen auf. Als er erfährt, daß die Splitter des feindlichen Geschosses bereits aus seinem Arm entfernt sind und die Wunden aller Voraussicht nach in wenigen Wochen verheilt sein werden, durchströmt ihn tiefes Glücksgefühl.

„Wann werde ich meiner Frau ein paar Zeilen schreiben können?" ist die besorgte Frage des Unteroffiziers an den Arzt.

„Da werden Sie den Brief wohl dem Unteroffizier diktieren müssen", gibt ihm dieser zu verstehen. „Ihr Arm braucht jetzt nichts dringender als Ruhe. Doch wenn Sie den Wunsch haben, können wir ein Kuriertelegramm an Ihre Frau abschicken, damit sie sich nicht zu sorgen braucht, wenn sie einen von fremder Hand geschriebenen Brief erhält."

„Kommen Sie doch mal ran", ruft der Chefarzt dem Sanitätsunteroffizier zu, der Notizblock und Bleistift bei sich hat, um die Verordnungen des Arztes zu notieren. „Lassen Sie sich mal von dem verwundeten Kameraden hier die Angaben zu einem Kuriertelegramm an seine Frau machen, und legen Sie es mir dann sofort zur Unterschrift vor. Der Kradmelder kann es dann mit der Tagesmeldung zusammen zum Korps bringen."

Nachdem der Verwundete dem Sanitätsunteroffizier die Anschrift genannt hat, sagt er ihm den kurzen Inhalt des Telegramms an: „Leicht verwundet im Lazarett, bereits gute Besserung, Gerhard." Darauf verfällt er erneut in tiefen Schlaf; aber manchmal spielt ein frohes Lächeln über sein Gesicht, denn er weiß, daß seine Frau Gewißheit über sein augenblickliches Schicksal haben wird.

Beim Fernschreiberoffizier der Korpsvermittlung liefert der Melder einen Stoß neuer Fernschreiben ab, die auf dem von der Nachrichtentruppe gebauten und geschalteten Netz weiterzubefördern sind. Der Leutnant sichtet die Schreiben und ordnet die Reihenfolge ihrer Beförderung nach der Dringlichkeit an. Nachdem die Schreiben dienstlichen Inhalts abgefertigt sind, übergibt er einem seiner Männer einige Kuriertelegramme mit dem Befehl, diese mit dem Handlocher vorbereitend zu schreiben und sie nach Abwicklung des Dienstverkehrs mit dem Lochstreifengeber, der die Ausnutzung der höchstmöglichen Schreibgeschwindigkeit der Fernschreibmaschine zuläßt, durchzugeben.

In diesen Kuriertelegrammen, unter denen sich auch das des verwundeten Unteroffiziers befindet, spiegelt sich Freud und Leid der Kameraden an der Front. Zu ihrer Aufgabe ist jeder Soldat der Ostfront in dringenden und begründeten Fällen berechtigt, um seine Angehörigen schneller zu unterrichten, als dies durch Feld- oder Luftpost möglich wäre. In einem dieser Schreiben teilt der Absender seiner Braut mit, daß er ganz überraschend Urlaub bekommen hat und sie die Hochzeit vorbereiten soll, zu der sich beide für den nächsten Urlaub entschlossen haben. Ein anderer erklärt telegraphisch seine Zustimmung zu einem terminmäßig gebundenen Kauf, ein dritter gibt den Eltern freudig bekannt, daß er seinem Bruder nach dreijähriger Kriegsdauer in Charkow zum ersten Male wieder begegnet ist.

Ueber die großen Durchgangsvermittlungen des Ostens laufen alle diese Kuriertelegramme auf dem Fernschreibwege bis zu einer großen Durchgangsvermittlung in der Nähe Berlins. Drei Tage dauert es erfahrungsgemäß, bis eine solche Nachricht, von einem Soldaten an der Ostfront in einer dringenden Angelegenheit aufgegeben, am Bestimmungsort eintrifft und Freude oder Beruhigung bei den Angehörigen auslöst.

Leutnant Niederlein.

Die dritte Entscheidungsschlacht

Das historische Kampffeld zwischen Don und Wolga

Von Kriegsberichter Joachim Preß

(PK.) Die Brückenköpfe über den Don brachen uns die Tore auf zu dem schmalen Raum, der seine Grenze an der Wolga findet. Zweimal vor uns, im Jahre 375, im Zwielicht der sagenhaften, frühesten Geschichte, dann am Ende des ersten Weltkrieges, 1919, wurden auf diesem Boden weltgeschichtliche Entscheidungen gefällt. Nun sind wir entschlossen, mit unseren Waffen die dritte Entscheidung zu erzwingen.

Der Don ist wie die angespannte Sehne eines riesigen Bogens. Jeder Vorstoß unserer Waffen von hier, jede Ausweitung der hart erkämpften Ausgangsstellungen jenseits des Flusses, der kühne Durchbruch unserer Panzer von Westen her bis zur Wolga, jede Stukagruppe, die brausend ostwärts zieht, jeder Stoß stärkerer deutscher Kräfte von Süden her, alles sind tödliche Pfeile, die auf Stalingrad zielen. Mag der aus tausend tiefen Wunden blutende Koloß der UdSSR. viele Arme, viele Lungen, viele Füße haben, mag dieser Staatenbund zusammengezwungener Völkerschaften und Rassen in unendlicher Raumausdehnung wie ein Schrecken der Ursaga mehrere Herzen haben, die man einzeln durchbohren muß, um ihn endgültig niederzuringen, wir werden in Stalingrad eines dieser Herzen treffen und damit im tiefsten an seine Kraft rühren und sie zerbrechen. Die dritte Entscheidungsschlacht weltgeschichtlichen Ausmaßes zwischen Don und Wolga geht um Stalingrad.

Wo wir in breiter Front stehen, den Sprung nach Stalingrad wagen, ist geschichtlicher Boden. Im Jahre

375 stand hier das Volksheer der Ostgoten

gegen den unübersehbaren Ansturm der Hunnen. Die Gotenschlacht am Don war das Ende des Ostreiches der Goten und der erste bedeutungsvolle Sieg der Steppe über Ordnung und Kulturwillen germanischen Staatenlebens. Es war der Sieg der Masse über das bessere Blut. Germanen warfen sich den Reiterhorden der Steppenvölker entgegen. In der Schlacht am Don sank der Glanz des Ostgotenreiches, denn die Einheit der germanischen Stämme war nicht fest genug gefügt, um der Drohung und dem Ansturm aus dem Osten widerstehen zu können. Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer dehnte sich das Reich der Ostgoten. Auf dem Königsthron saß Ermanarich, der sein Volk in harter Zucht, Weisheit und Gerechtigkeit führte. Bis zur Donau und zum Rhein wußten die Stämme von seinem Königtum; ein großgermanisches Reich schien zu wachsen. Aber als der Brand aus der Steppe losbrach, als die Hunnen unter ihrem Khan Balamber nach Westen drangen, standen die Ostgoten allein am Don, diese jagende Flut aufzuhalten. Wie heute der Sturm an seinen Ufern brennt, mag er vor anderthalb tausend Jahren gebrannt haben, und die Wasser waren rot nach der Schlacht. Dunkel und unklar ist die Kunde von jenem furchtbaren Ringen. Sage und Geschichte gehen ineinander über. Aber die Geschichte Europas hat gelehrt, wie die Hunnenhorden mordend und sengend, alles gute Blut ausrottend, nach Westen drangen.

Wir Soldaten am Don wissen, daß wieder Kräfte der Steppe, zügellos, Feind jedes Gesetzes, daß der Wahnsinn der Usurpatoren hinter dem Wall zahlloser Massen wie einst zur Gotenzeit auf dem Wege nach Westen war, unser Leben auszulöschen und das Blutgesetz der Steppe auf der Schneide ihrer Mordwaffen zu errichten. Doch diesmal steht gegen die Gefahr aus dem Osten ein geeintes Europa wie ein Wall. Die Fronten sind räumlich und geistig ähnlich abgesteckt wie vor anderthalb tausend Jahren.

Diesmal wird der Osten niederbrechen,

und der Westen wird Sieger der neueren Entscheidungsschlacht sein . . . Heute wissen wir, daß der Kampf „Weiß" gegen „Rot" 1918 und 1919 hier im gleichen Kampfraum mehr als ein blutiger Bürgerkrieg um Rußland war. Damals ging es um Zarizyn, das heutige Stalingrad. Es war die zweite Entscheidung, denn mit dem militärischen Sieg der „Roten" kam eine Macht auf die politische Bühne des Welttheaters, die mit der Brandfackel des Aufruhrs die Vernichtung des guten Blutes als Rezept einer Weltrevolution predigte und in einer ungeheuren Rüstung die Machtmittel zur Durchführung schuf. Was 1919 bei Zarizyn Sieger blieb, muß nun bei Stalingrad geschlagen werden. Ein Offizier, der unter Denikin mitgekämpft, erzählte von jener Zeit. Es war eine breite Geschichte im Steppenwind; es wurde ein graues Bild mit blutigen Lichtern und einem bitteren Ende.

Zwei Armeen der „Weißen", eine von Sibirien unter Koltschak und eine von Süden unter Denikin, marschierten auf Zarizyn zu, um sich hier zu vereinen und dann den Stoß nach Moskau weiterzuführen. Die Freiwilligen der Südarmee kamen aus den Donschen und Kubanschen Kosakengebieten und aus dem nördlichen Kaukasus. Um die Osterzeit 1919 begann der Vormarsch mit dem Ausgangspunkt am Manesch, an dem der spätere Marschall Budjenny geschlagen wurde. Eine schnelle Reiterarmee stieß in einem unaufhaltsamen Vormarsch auf Zarizyn zu, Infanterie kam nicht nach. Der Versuch einer Reiterattacke auf die Stadt brach zusammen. Ein ganzes Reiterregiment der Kabardiner, an der Spitze der Sultan Krim Girey, wurde durch Stacheldrähte in einem Kornfeld aufgehalten und restlos aufgerieben.

Die Roten — Trotzki, Stalin, Budjenny — erkannten die Bedeutung der Lage, die „Weißen" belagerten die Stadt und warteten auf die nachrückende Infanterie, auf Artillerie und Panzer englischer Herkunft. In der Nacht auf den 17. Juni alter russischer Zeitrechnung wurde Zarizyn von den „Weißen" gestürmt. Von dort wurden die „Roten" über Dubowka und Komischen längs der Wolga bis Saratow gejagt. Dort kam der Angriff ins Stocken, Budjenny setzte seine aus dem Boden gestampfte Reiterarmee ein, die „Weißen" ginaen Schritt um Schritt zurück. Und als Rostow im Süden wieder in der Hand der „Roten" war, gaben die weißn Truppen Zarizyn auf, rückten ab. — So war

Zarizyn der Wendepunkt für die Macht des Bolschewismus.

Und als Triumph erhielt die Stadt den Namen Stalingrad . . . Jeder Schritt nach Osten, den wir in diesem Jahre im Südabschnitt getan, rückte auf Stalingrad. Nun sind wir dicht vor der Stadt an der Wolga und werden sie bezwingen. Damit brechen wir ein strategisch-operatives Herzstück, den wichtigsten Knotenpunkt der südlichen Eisenbahnverbindungen und die Kontrolle über die Wolga, aus der bolschewistischen Verteidigungsfront heraus. Zweimal an entscheidendsten geschichtlichen Wendepunkten ist der Osten Sieger geblieben. Die dritte weltgeschichtliche Entscheidungsschlacht bringt den Sieg des Westens.

Der Leithammel

Ein Zuhörer des berühmten Professors Muretus erlaubte sich einmal, eine Klingel ins Kolleg mitzubringen und während des Vortrags an bestimmten Stellen zu klingeln. Der große Gelehrte, der durch seine schlagfertigen und sarkastischen Witze bekannt war, bemerkte endlich gelassen: „Also endlich ist er entdeckt . . . Ich habe mich nämlich schon lange gewundert, daß unter einer so großen Menge von Schafen sich nicht auch ein Leithammel befinden sollte." Das Auditorium lachte und das Geklingel hatte ein Ende.



Eine neue Waffe erhielt ihr Soldatenlied

In besonderer Anerkennung der Leistungen während der Winterschlacht im Osten hat der Führer den früheren Panzerschützen die ehrenvolle Bezeichnung „Panzergrenadiere" verliehen. Sie haben jetzt auch ihr Waffenlied erhalten, das Lied der Panzergrenadiere, das Norbert Schultze (der Komponist von „Lili-Marleen") komponierte. Unser Bild zeigt den Komponisten Norbert Schultze im Gespräch mit einem Ritterkreuzträger der Panzertruppe (Wb.)



Im Graben vor dem Ortsrand haben sich Pioniere bereitgestellt
Jeder Augenblick kann sie zum Angriff gegen das feindbesetzte Dorf rufen. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Biewend (Wb.)



Nach der Besetzung eines sowjetischen Ortes bespricht General Friderici mit einem Regimentskommandeur den weiteren Angriffsplan. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Weber (Wb.)

Bornemanns Peter

Erzählt von Fritz Winkler

„Bubi" — dafür war er jetzt einfach taub. „Ich bin nicht der Bubi, ich heiße Peter!" Elf Jahre war er, im ersten Mannesalter also, wie er sich auch durchaus bewußt war. Man streckte die Beine schon gewaltig weit aus den Hosen, und die Hände saßen so prall in den Taschen, daß man sie überhaupt kaum noch heraus bekam. Im Hause etwas helfen — ausgeschlossen, Weiberkram, scheußlich! Und von den beiden kleinen Schwestern verlangte man Respekt, jawohl, wenn man ihnen den auch leider meist erst auf die Arme knuffen mußte. Ueberhaupt Mädel — pah! So ein Kerl war der Peter!

Daß der Vater in den Krieg zog, hatte er einfach herrlich gefunden. Jetzt war er der einzige Mann im Hause, er! Und auf seinen Soldatenvater war er stolz, ungeheuer stolz.

Aber daß die Mutter nun täglich in die große Fabrik ging, wollte ihm ganz und gar nicht in seinen Kram passen. Jetzt mußte ein Junge Zeit haben zum Kriegspielen, Kriegspielen war die Hauptsache. Und pünktlich und stramm mußte man dabei sein, denn sonst mußte man den Franzosen machen oder gar den Russen und kriegte Keile. Und mußte sich am Ende schmachvoll ergeben und bekam noch einmal Senge. Doch nun war es mit dem herrlichen Spiel zu Ende. Statt Heldentaten zu verrichten, mußte man die kleine Inge aus dem Kindergarten abholen. Beschämt, gesenkten Hauptes und mit hochroten Ohren stürmte er mit Riesenschritten dahin und zerrte das jammernde Mädel hinter sich her wie einen jungen Hund. Und dann mußte man einholen gehen. Mit der listenreichen Vorsicht eines Spähtruppführers schlich er mit seinem Milchtopf im Schutze der anbrechenden Dunkelheit an den Hauswänden entlang. Recht jämmerlich kam er sich vor. Und weil er sich in seiner eingebildeten Schmach nicht anders zu helfen wußte, verkroch er sich aus lauter Trotz in Vorstigkeit und Widerspenstigkeit wie in ein Igelfell. Ein schwieriges Bürschchen, meinten die Nachbarn, der Vater fehlt ihm!

Eines Nachmittags, noch mitten in der Arbeitszeit, fand er die Mutter unerwartet daheim. Sie saß am Tische und weinte. Und die beiden Schwestern standen großäugig, stumm und verschüchtert am Fenster. Etwas Unheimliches war im Zimmer, eine Angst, die ihm langsam und schwer ins Herz kroch. Dann hörte er es: „Der Vater ist gefallen, der Vater ist tot!" Tot? — Ganz schrecklich war das, denn noch nie hatte er die Mutter so bitterlich weinen sehen. Schließlich fing er an zu begreifen: Der Vater wird nicht mehr auf Urlaub kommen . . . wird ihm keine Bleisoldaten gießen, wird überhaupt nicht mehr kommen . . nie mehr! Da tat sich ihm zum ersten Male das Gefühl eines unwiederbringlichen Verlustes auf und einer Verlassenheit und einer Verlorenheit, als stände er in der Nacht allein in einem finsteren Raume und niemand nehme ihn führend und schützend an die Hand. Erstes großes, schmerzvolles Knabenleid.

Am nächsten Tage ließ ihn der Lehrer in der Schule vortreten. „Ja, ja, Peter, es ist bitter! Aber sieh, dein Vater ist ein Held. Und du bist eines Helden Sohn. Dein Vater ist jetzt im Geiste immer bei euch und wird nie mehr von euch gehen. Er sieht auf dich! Du mußt deine Mutter in ihrem Leid trösten und ihr helfen, wo du immer kannst, hörst du, helfen! Daß du das darfst, ist eine große Ehre für dich. Und eine Schande wäre es, wenn du es einmal nicht mehr dürftest. Halt dich brav, mein Junge!"

Und er hielt sich brav, von dem Tage, von der Stunde an. Einige Tage später hing ein großes Bild des Vaters in der Wohnstube. Die Mutter erklärte schlicht: „Wir wollen ihn immer bei uns haben, den Vater!" Da war es dem Knaben, als tue es einen Schlag auf sein Herz: Er sieht auf dich! Er sieht dich an! Wahrhaftig, man mochte im Zimmer stehen, wo man wollte, seine Augen sahen einen immer und überall an, ernst und gütig, wie im Leben. Nein, nein, er wollte ihm keine Schande machen, bestimmt nicht. Die Mutter konnte ruhig zu ihrer Arbeit gehen, sie konnte sich auf ihn verlassen, er tat schon seine Pflicht.

Und erstaunlich und rätselhaft war, was nun kam: Keiner foppte ihn, wenn er die kleine Inge an der Hand führte, Keiner lachte ihn aus, wenn er mit dem Milchtopfe über die Straße ging. Und einmal, als Nachbars Paul unerwartet in die Stube trat und ihn mit Mutters umgebundener Schürze beim Abwaschen des Geschirrs erwischte, da war Peter im Augenblick wohl erschrocken, aber geschämt hatte er sich nicht ein bißchen, das war vorüber. Und Paul war nicht in ein wieherndes Hohngelächter ausgebrochen, sondern hatte das Handtuch genommen und abgetrocknet. Selbst die kleinen Schwestern brauchte man nicht mehr zu knuffen, es schien, als hätten sie jetzt auch so Respekt vor ihm. Auch Krieg spielen durfte man wieder, wenn die Mutter einmal nachmittags zu Hause war, das war dann doppelt schön. Aber am schönsten war es doch, wenn einem die Mutter anerkennend über den Kopf strich, weil man seine Sache ordentlich gemacht hatte. Und wenn einen dabei der Vater von seinem Bilde herab aus gütigen Augen zufrieden ansah.



Auf der Wacht am Eismeer PK.-Aufn.: Kriegsberichter Taureg (Wb.)
Auf einsamen Inseln, auf öden Uferfelsen stehen Marine-Artillerie und Heeresbatterien zum Schutz der Küste gegen jeden Angriff

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 17. Septem

Leitgedanke für heute

Nicht nur die Güte der deutschen Waffen, nicht nur die Ueberlegenheit der deutschen Führung, sondern vor allem der Geist unserer Truppen, die Unvergleichlichkeit des deutschen Einzelkämpfers und die unzerbrechliche Kampfgemeinschaft sind die geheimnisvollen Kräfte, über die wir verfügen, die aber unseren Feinden fehlen. Dieser geschlossenen Macht der Sozialisten des Geistes und der Tat können die Gegner nicht widerstehen, Unsere Wehrmacht legt den Grund, unsere Wissenschaft sichert den geistigen Bestand der neuen völkischen Ordnung.

Amt Betzdorf

Vom Bau der Milchsammelstelle

Die Bauarbeiten für die Milchsammelstelle in Betzdorf stehen bald vor dem Abschluß. Zur Erfassung der jetzt schon dringend benötigten Frischmilch hat der Reichsnährstand an einzelnen Orten den zuständigen Milchverteiler mit dem Einholen der Milch in den Erzeugerbetrieben beauftragt. Der Termin, von welchem ab alle Orte für die Ablieferung nach Betzdorf erfaßt werden, wird noch mitgeteilt. Die Inbetriebnahme ist im Oktober zu erwarten.

Wieder Schuhtauschmöglichkeit

Von heute ab ist die Schuhtaustauschstelle zu den gewohnten Zeiten wieder geöffnet. — 50 Jungarbeiter aus unserem Kreisgebiet haben gestern die Erholungsfahrt ins Zillertal angetreten, wo sie bis zum 5. Okt. Aufenthalt finden werden.

Rad gestohlen oder vertauscht

Ein junges Mädchen aus Alsdorf, das gestern nachmittag für einen Augenblick auf der Post zu tun hatte, stellte sein fast neues Damenrad vor dem Gebäude ab Als es zurückkam, war das Rad verschwunden und an seiner Stelle stand ein altes Rad Marke „Westfalen". Da nicht angenommen werden kann, daß der Benutzer des Rades den Irrtum nicht bemerkt hat, ist damit zu rechnen, daß das Rad gestohlen wurde. Die immer wieder erhobene Warnung und Aufforderung, Räder nicht ungesichert abzustellen erweist sich hier erneut als berechtigt.

Verspätete Baumblüte

In mehreren Gärten Betzdorfs stehen z. Zt. Aepfelbäume im Schmuck frischer Blüten, so in der Bismarckstraße und in der Schlageter- und Dorfstraße in Bruche. Die Natur zeigt hier wieder einmal ihre seltsame Laune, indem sie Frühlingsschmuck zu einer Zeit hervorzaubert, in der die Ernte anhebt. 4 Monate früher wären die Baumbesitzer über das Blütenwunder erfreut gewesen, jetzt bildet es nur eine wehmütige Erinnerung an den abgleitenden Sommer, denn der Maler Herbst beginnt schon das Laub färben.

Amt Wissen

Begrüßenswerte Neueinrichtung

Wenn man einmal einen Vergleich zieht zwischen der ehemals distel- und brennesselbestandenen Straßenböschung an der Adolf-Hitler-Straße zwischen Bahnhofsempfangsgebäude und der alten Güterabfertigung und der heutigen schmucken Anlage, so sollte man es kaum für möglich halten, daß so etwas während der Kriegszeit und, wenn man einmal so sagen will, so fast nebenher errichtet werden konnte. Die Böschung ist durch Mauerwerk in sachgerechter Weise abgestützt und entlang der Straße wurde ein plattenbelegter Gehweg angelegt, der sich in schnurgrader Linie der ganzen Länge nach hinzieht. Bei dieser Anlage wurde aber auch noch weiter gedacht und zwar daran zwischen Gehsteig und Böschung in Straßenhöhe und in angemessenen Abständen abgegrenzte und eingefaßte Plätze vorzusehen und einzubauen auf denen Ruhebänke Aufstellung finden sollten. Nun ist auch dieser Plan noch verwirklicht worden, denn diese Bänke — sehr bequem sind sie und hübsch obendrein — haben in diesen Tagen Aufstellung gefunden. Aus all dem ergibt sich, daß die zuständigen Stellen, in diesem Falle die Gemeindeverwaltung, auch in der Kriegszeit alles tun um das Straßen-, fuglich also auch das Ortsbild nach Möglichkeit zu verschönern. Hieraus ergibt sich für die Bevölkerung die selbstverständliche Pflicht nun aber auch ihrerseits dafür zu sorgen, daß diese wie auch die anderen gemeindlichen Anlagen nicht durch Mutwillen oder Fahrlässigkeit verschandelt oder beschädigt werden.

Unfall

In das hiesige Krankenhaus wurde gestern ein fünfjähriges Mädchen aus Wintershof eingeliefert, das von einem durchgehenden Ochiengespann umgerannt und hierbei einen komplizierten Bruch des linken Ellenbogens erlitten hatte.

Erfassung der Bucheckernernte 1942

In diesem Jahre ist mit einer erheblichen Bucheckernernte zu rechnen, hauptsächlich in den Küstengebieten Norddeutschlands sowie im Westen, Südwesten und Süden des Reiches. Zum Sammeln der Bucheckern werden in erster Linie Schulen und HJ eingesetzt, daneben sind auch Privatpersonen zum Sammeln berechtigt. Die Bucheckern werden ausschließlich durch Sammeln am Boden geerntet. Abschlagen der Bucheckern von den Bäumen mit Stöcken oder Steinen ist verboten. Die gesammelten Bucheckern müssen sorgfältig behandelt und gelagert werden. Sie sind auf einem luftigen Boden dünn auszubreiten und öfter umzurühren. Vor allem ist darauf zu achten, daß sie nicht unter Feuchtigkeit leiden. Sie sind möglichst trocken und frei von Stiele, Laub, Steine und Erden an die Sammelstellen anzuliefern. Als Preis für trockene Bucheckern ohne Besatz werden 50 Pfg. je kg bezahlt, für feuchte Ware und Besatz von mehr als 3 Prozent ist ein Abzug für Feuchtigkeitsgehalt oder Mehrbesatz zu machen. Der Sammler erhält dafür einen Oelberechtigungsschein, auf den er Margarine, oder soweit vorhanden, Speiseöl beziehen kann. Für 10 bis 20 kg Bucheckern erfolgt z. B. eine Sonderzuteilung von 1 kg Margarine. Die Zuteilung steigt entsprechend der Ablieferungsmenge. Schulklassen, HJ oder andere Sammlergemeinschaften erhalten anstelle eines Oelberechtigungsscheines Reise- und Gaststättenmarken für Margarine.

Aus dem Wirtschaftsleben

Eindeckung der Brauereien mit Hopfen der Ernte 1942

Durch Verordnung der HV der deutschen Brauwirtschaft über die Eindeckung der Brauereien mit Hopfen aus der Ernte 1942 wird festgesetzt, daß die Brauereien nur diejenigen Mengen Hopfen aus der Ernte 1942 aufnehmen dürfen, die ihrem Bedarf vom Beginn der diesjährigen Hopfenernte bis zum 31. März 1943 entspricht.

Führerworte zum Winterhilfswerk

Und wenn mir einer sagt: ja, es ist aber doch ein Opfer für mich — das ist dann erst der Ruhmestitel für deine Gabe! WHW. 1936/37.

Aufruf des Reichssportführers

Kameraden und Kameradinnen im NSRL.

Am 19. und 20. September führen wir die erste Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerks 1942/43 durch. Damit eröffnen wir zum dritten Male die Reihe der Sammlungen des Winterhalbjahres. Auch in diesem Jahre habe ich die an Verantwortung reiche Aufgabe übernommen, weil ich weiß, daß ich mich jederzeit auf die Tüchtigkeit, Treue und Bereitschaft der Sportler und Turner berufen und verlassen kann.

Bei der Gestaltung des Sammelwerkes haben wir ein doppeltes Ziel vor Augen. Wir wollen das vielseitige Sportleben des deutschen Volkes auffangen in eine gewaltige sportlich-festliche Kundgebung, die überall im Großdeutschen Reich Widerhall findet und die die lebendige Kraft unserer Volkstumsarbeit offenbart. Gleichzeitig aber wollen wir beweisen, daß wir nicht nur leistungsfähig auf unserem ureigensten Gebiet, der Leibesübung sind, sondern auch unübertrefflich im treuen Einsatz für jede volkswichtige Aufgabe, die man uns überantwortet. Leibesübungen und Opfersinn sollen bei der ersten Reichsstraßensammlung zu einem großartigen Akkord zusammenklingen. Wir wollen uns aber darüber klar sein, daß Erfolg und Gelingen unseres Auftrages an einige Voraussetzungen gebunden sind. Niemand darf fehlen, jeder muß sich verpflichtet fühlen, auch der Letzte muß mit zupacken. Wo überall auch Lücken sind, werden die jugendlichen Alten, werden Frauen und Kinder eingesetzt, treten die Männer und Frauen der NS-Gemeinschaft „KdF.", treten Hitler-Jugend, Wehrmacht, Polizei und Reichsarbeitsdienst in die Front der Sammler und helfen, die Reichsstraßensammlung zu einer vorbildlichen Leistung einer großen Kameradschaft zu gestalten.

Getragen werden muß jedoch unser Einsatz von Fröhlichkeit und Beschwingtheit, von Bestimmtheit und Entschlossenheit, von Verpflichtung und Dankbarkeit. Wenn wir so in die große Gemeinschaft unseres Volkes verstoßen, wird sie uns mit Herzlichkeit und Aufgeschlossenheit begegnen und unsere Sammelbüchsen füllen.

Und nun ans Werk! Leiste jeder freudig seinen Beitrag. Laßt uns wieder einen Leistungsfortschritt erzielen und damit vor aller Welt einen neuen Marhstein im Abwehrkampf unseres Volkes schaffen.

von Tschammer.



Schluß des redaktionellen Teiles

Herr, dein Wille geschehe!

Tieferschüttert ereilte uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, und Neffe **Obergefr. in einem Inf.-Regt.**

Willi Spies

am 9. August 1942 sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 27 Jahren für seine Lieben in der Heimat dahingegeben hat. Seine und unsere Hoffnung war das Wiedersehn in der Heimat.

In tiefem Schmerz: **Frau Willi Spies**, Traute geb. Sternberg **und klein Wolfgang, Familie Emil Spies, Familie Johann Sternberg.**

Schutzbach, Alsdorf, z. Zt. im Felde, Dortmund, Düsseldorf, Meggen (Westf.), den 17. September 1942.

Das Sterbeamt ist Mittwoch, 23. Sept. 1942 in Herdorf, morgens 7 Uhr. Das Seelenamt am Donnerstag, 24. Sept. 1942 in der Pfarrkirche zu Betzdorf.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben Kameraden. **Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. Heinrich Nickel O. H. G., Betzdorf.**

Mit großem Schmerz erfüllte uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein guter Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Otto Weber

Unteroffizier in einem Inf.-Regt.
Inh. des E. K. 2. Kl. und des Inf.-Sturmabzeichens und Verwundetenabzeichens

im blühenden Alter von 31 Jahren, nach glücklich überstandenem West- und Balkanfeldzug in den harten Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

In tiefem Leid: **Frau Otto Weber** geb. Quast, **Familie Wwe. Peter Weber, Familie Th. Weber, Familie Fr. Utsch.**

Mudersbach, den 16. September 1942.

Die Exequien sind am Montag, dem 21. September 1942, 7,45 Uhr in der Pfarrkirche zu Mudersbach. Totenandacht Sonntag 19,30 Uhr.

Jagd- oder Wochenendhäuschen

im Siegkreis zu kaufen oder mieten gesucht. Angebote unter UV 2348 Anzeigen-Expedition Heinr. Heß, Köln, Friesenstraße 15.

Zu verkaufen

Fast neuer Godeherd

für 350,— RM. Franz Weger, Elkenroth (Westerwald).

Bekanntschaft gesucht

Zwei im Felde stehende Soldaten im Alter von 26 und 30 Jahren, denen es an passender Gelegenheit fehlt, wünschen mit netten Mädels in Briefwechsel zu treten, zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Lichtbild unter S. B. 200 an Sieglätter Betzdorf erwünscht.

Tanz-Kursus Wisser

2. Tanzstunden Sonntag, 20. September, nachmittags 3 Uhr Bürgergesellschaft Betzdorf. Letzte Anmeldungen, besonders von Herren, erbeten.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

45. Fortsetzung.

Es wurde ein gestammeltes Gespräch voll glückhafter Erregung, unnötiger Fragen und besorgter Ratschläge. Auf Dolores leidenschaftliche Fragen nach Pasquita berichtete Don Pablo, daß sie glücklich über den Beginn der Ferien sei, daß sie in Dolores Zimmern spiele und tobe und die Stubenmädchen in Atem hielt, die sie ihrer gleichförmigen, schwarzweißen Tracht wegen für Nonnen ansah. Don Pablo mußte Dolores versprechen, ihre Ankunft in Madrid und bis dahin ihre telegrafischen oder telefonischen Nachrichten abzuwarten. Und schließlich verlangte sie zu wissen, ob Pasquita noch auf wäre. Da Don Pablo ja ein spanischer Großvater war und es infolgedessen grausam gefunden hätte, ein Kind früher als die Erwachsenen zu Bett zu schicken, bejahte er natürlich Dolores Frage. Daraufhin mußte er Pasquita an den Apparat rufen und obwohl sich Dolores nicht mit ihr verständigen konnte, weil Pasquita ins verkehrte Ende des Hörers hineinsprach, hörte sie doch deren schwachen Rufen, das ihr wie süße Engelsmusik erschien.

*

Dona Encarnacion saß indessen steif und ohne sich anzulehnen in einem der tiefen, weichen Sessel, und in ihrer Seele stritten Neid und Zufriedenheit. Ihr Gesicht wurde von der Lampe scharf bestrahlt und die Züge verrieten, daß Dona Encarnacion äußerlich wie innerlich unverändert geblieben war.

Daß Catalina von Dolores eine schöne Ausstattung und ein Sparkassenbuch über eine beträchtliche Summe erhalten hatte, konnte sie nach wie vor damit nicht versöhnen, daß Dolores mit allem verschwenderisch ausgestattet war, was ihrer eigenen Tochter fehlte. Und Dolores Freigebigkeit war für Dona Encarnacion leider kein Grund, ihr nicht im geheimen ihre riesigen Gagen zu mißgönnen. Die Tatschache aber, daß Catalina es nur dieser Freigebigkeit Dolores verdankte, wenn sie noch zu einem Mann gekommen war, verdoppelte merkwürdigerweise noch Dona Encarnacions haßvolle Erbitterung gegen Dolores. Geradezu als eine Herausforderung des Schicksals empfand sie es aber, daß Catalinas Ehe mit dem Flickschuster (so nannte Dona Encarnacion bei sich selbst ihren Schwiegersohn!) bis heute kinderlos war, während Dolores ein engelschönes Kind ihr eigen nannte.

Dieses Kind besaß zwar keinen Vater. Das lag aber nur an Dolores. Hatte sie nicht selber erzählt und sich darüber lustig gemacht, wieviel Heiratsanträge sie schon erhalten hatte?! Wessen Schuld war es, daß sie alle Bewerber abwies, weil sie aller Vernunft zum Trotz noch immer ihrem Verführer nachweinte? Es war doch nicht anzunehmen, daß er womöglich eines Tages wieder auftauchte und noch unwahrscheinlicher war es, daß er sie nicht in all den Jahren vergessen haben sollte! Und deshalb ganz allein verzieh Dona Encarnacion dem Himmel seine Bevorzugung Dolores.

In Dolores Stimme schwang noch die Erschütterung, als sie Dona Encarnacion mitteilte, daß sie morgen nicht ruhen und rasten werde, bevor sie einen neuen Erlaubnisschein — oder was sonst dazu nötig sei — bekäme, um nach Madrid zurückzufahren. Dona Encarnacion nickte zustimmend, aber sie ließ sich von Dolores nicht überreden, die Nacht im Hotel zu bleiben. Nachdem sie nun erfahren habe, sagte sie, daß Pablo und die Kleine wohlauf sei, müsse sie schleunigst zur Taverne zurück. Der Schankjunge genüge ja für eine kleine Weile zum Gästebedienen, aber wer würde in ihrer Abwesenheit die Kasse hüten? Wenn schon ihr Bruder von Dolores Vorschlag, die Taverne aufzugeben und sich zur Ruhe zu setzen, vorläufig noch nichts wissen wollte, mußte man sich immerhin so lange um das Geschäft kümmern.

Dolores widersprach nicht und war froh, daß Dona Encarnacion gnädigst annahm, daß der Chauffeur sie im Wagen bis zur Calle Davila brachte.

Als Dona Encarnacion Dolores verlassen hatte, schlugen die Kirchturmuhren. Dolores versuchte zu zählen, aber sie verwirrte sich dabei. Nun die furchtbare Anspannung der letzten vierundzwanzig Stunden vorüber war, fühlte sie urplötzlich, wie erschöpft sie war. Ihr Verlangen auf das lockende weiße Bett zu sinken, war stärker als Hunger und Durst. Taumelnd vor Müdigkeit zog sie sich aus. Ihr Kleid, ein Hauch von Wäsche fielen von ihr ab, wie die grauenvollen Erlebnisse des Tage.. Als sie aber endlich unter dem Moskitonetz lag, streckte sie zu Tode erschöpft die Glieder. Sie lag reglos, während sie mit verlöschendem Bewußtsein für die Rettung Pasquitas dankte.

Und dann beeinträchtigte nichts ihren Schlaf. Keine Träume. Die Hitze nicht, die von draußen hereindrang. Und auch nicht der Kriegslärm, der von den südlichen Außenbezirken bis zum Hotel Inglaterra brandete, das im Herzen der Stadt lag.

*

Als Dolores nach zehn Stunden bleiernen Schlafs die Lider öffnete, wehten in Sevilla die Banner der Befreiung. Noch sah sie allerdings nichts davon. Obwohl ihr Geist sofort hellwach war, lähmte sie noch ihre körperliche Müdigkeit. Es dauerte Minuten, bis sie ihre Erschöpfung zu überwinden und aufzustehen vermochte. Aber wie aus einem unversiegbaren Brunnen schöpfte Dolores neue Kraft, denn noch liegen Schwierigkeiten. Gefahren, vielleicht auch neue Schrecken vor ihr, bevor sie Pasquita in die Arme schließen kann.

Dolores beschloß, den Hotelbesitzer um Rat zu fragen, wie sie nun am ehesten wieder Sevilla verlassen und nach Madrid gelangen kann. Sie stachelte sich zur höchsten Eile an, und nahm sich nur zu einer ausgiebigen Dusche Zeit, die sie wieder frisch und elastisch machte. Als das Stubenmädchen ihr das von Blut gereinigte Kleid brachte, streifte sie es über und brauchte sich nur noch zu frisieren, um fertig zu sein.

Dolores hielt gerade den Kamm in der Hand, als ihr Spiegelbild zu tanzen begann. Das Haus bebte. Und selbst die Straße erzitterte unter der Wucht von vorüberfahrenden Autos, Geschützen, Tanks. Das rasende Hämmern, Knattern und Dröhnen, das grollende Sausen, Fauchen und Brausen, und das schmetternde Klirren, ließ auch Dolores erheben. Sie stürzte ans Fenster und blickte zwischen den Spalten der Jalousien hindurch. Und auf einmal begriff sie.

Die nationalen Truppen marschierten ein. Aus allen Fenstern flatterten die Fahnen des wahren Spaniens. Die Straße war von jubelnden Menschen umsäumt, die den durchziehenden Soldaten Beifall klatschten. Die braunen Gesichter der marokkanischen Regulares und der Legionäre lachten, und aus den geöffneten Fenstern ließen Frauen und Mädchen Blumen auf sie herabregnen. Und ein brausender Chor von tausendfachen Viva Espana-Rufen verband sich mit dem Marschtritt der Kolonnen, mit dem Pferdegetrappel, den Trompetensignalen, den hellen Kommandos und mit dem brausenden Klang der Glocken und wurde zu einem grandiosen Triumphgesang des Sieges.

Dolores stieß die Jalousien hoch und auch ihre Stimme schwang in Jubel wie die der andern Menschen. Von ihrem Fenster wallte ein Blumenteppich, und sie griff in die farbige Pracht hinein und warf eine Handvoll Blüten den Soldaten zu. Ein blutjunger Offizier zu Pferd, fing eine der Blumen auf und steckte sie mit einem strahlenden Siegerlächeln zwischen die Knöpfe seiner Uniform. Da verließ Dolores langsam das Fenster und ihr Gesicht trug einen Ausdruck, als ob sie eine aufsteigende Sehnsucht niederzwingen müßte . . .

Als Dolores in der Halle nach Senor Berrocal, dem Besitzer des Inglaterra fragte, fand sie kaum Gehör. Endlich erbarmte sich der Empfangschef ihrer.

Fortsetzung folgt.